

ZEITSCHRIFT

zur Unterhaltung, zur Kunde des Vaterlandes, der Kunst, der Industrie und des Lebens.

Erster Jahrgang.

№ 38. Lemberg den 26. September 1840.

Die Sterne.

Gottbegeistert, sehnsuchtathmend
Zieht mein Blick dem Schimmer nach,
Weltenräume, Ewigkeiten
Ruft ihr in der Seele wach.

Heil'ge Stimmen, Engelträume,
Säuseln aus dem Licht' mir zu,
Und umgaukeln himmlisch tröstend
Staubgeborner, deine Ruh'.

Milde Zeugen von Äonen,
Schreitet ihr die ew'ge Bahn,
Manchen Wechsel dieser Thäler
Sahet ihr mit Wehmut an.

Reiche schwanden hin in Trümmer,
Saaten blüh'n auf Ilium;
Schmählich sanken Rom's Geschlechter,
Und besiegt das Heidenthum.

In den Wäldern, hehr und düster,
Wachten Tuisko's Söhne auf,
Schufen Reiche mit den Lanzen
Ungestüm im Siegeslauf.

Wurden milde durch die Lehre,
Die der Gottes-Sohn uns schuf,
Dunkle Träume wurden Wissen,
Und das Leben Himmelsruf.

Ihr nur pranget unverweslich
Nicht den Zeiten unterthan,
Messet uns des Lebens Spanne,
Lehret uns des Stolzes Wahn.

Und zu euch in weiter Ferne
Blickt mit Muth des Christen Sinn,
Blicket auf zum blauen Dome
Und zum ew'gen Vater hin.

Hin auf einen dieser Sterne
Weht die Hoffnung seinen Geist,
Macht vergessen ihn die Blumen
Die er hier als Sterne preist.

Nur der Augen blaue Sterne,
Selig von der Liebe Strahl,
Diese kann das Herz nicht missen,
Wünscht sie hin ins Sternenthal.

Wünscht sie ewig dort zu schauen,
Wie es hier euch, Sterne, schaut
Dann nur stillet ihr mein Sehnen,
Mit der Liebe Zauberlaut. —

J. C. Klemsch.

Eleonore von Castilien.

(Fortsetzung.)

Der Zufall begünstigte Benaßern mehr, als er zu hoffen wagte. In dem Augenbick, als er sich in den Hof hinab lassen wollte, erblickte er Eleonoren, die sich in Begleitung zweier Frauen, welche Kerzen trugen, nach der Kapelle begab; als sie diese betreten hatten, wurde eine Lampe vor dem Altare angezündet. Benaßer, der durch die geöffnete Thüre ihnen gefolgt war, und sich hinter einen Pfeiler verborgen hatte, beobachtete alle ihre Bewegungen. Als die beiden Frauen im Begriff waren, sich zurückzuziehen, hörte er, wie Eleonore zu ihnen sagte: „Schließet gut die Thür, denn bis Ihr mich wieder abholt, wünsche ich ungestört hier zu seyn.“ Sie gehorchten, und bald befand sich der junge Muselmann an einem Ort, der für ihn nichts Heiliges hatte, ohne Zeugen seiner nahen Zusammenkunft mit derjenigen, die er anbetete.

Kaum war der entscheidende Augenblick eingetreten, als er eine unerklärliche Verlegenheit empfand; sein ganzer Körper zitterte; bei dem Anblick der reizenden Prinzessin stand er unbeweglich, und war unentschlossen, was er thun sollte. Eleonore seufzte, und warf ihre Blicke schüchtern um sich; das Halbdunkel des stillen Ortes, das Heulen des Sturmes, der Gedanke, von ihrem Heimatlande durch weite Meere getrennt zu seyn, die Gefahren, welchen Eduard, seine Gefährten und sie selbst ausgesetzt waren, stimmten ihre Seele zu einer finstern Melancholie. Befürchtend, daß sie die unschuldige Ursache an der Eile seyn könne, mit der der muselmännische Fürst seine Macht wieder gesammelt hatte; betrübt über die Gegenwart, für die Zukunft zitternd, konnte sie sich nicht enthalten, indem sie niederkniete, den Namen Benaßer's laut auszusprechen.

Bei seinem Wahn, daß er ihr nicht gleichgiltig sey, konnte er dieses hörend, sich nicht länger mäßigen. Mit der Schnel-

ligkeit, mit der der Löwe sich auf die zarte Gemse stürzt, eilt er zu den Füßen Eleonorens, drückte sie in seine Arme mit dem Ausrufe: „Hier ist er, angebetete Frau, hier ist er, allen Gefahren trotzend, um sich Dir zu nähern, und beim Gotte Mahomed's zu schwören, daß er Dich bis zum letzten Athemzuge lieben wird."

Wäre der Blitz zu den Füßen der Prinzessin eingeschlagen, so hätte sie dieses nicht mehr erschreckt. Ehe sie noch im Stande war, ein Wort vorzubringen, gewann Benaßer Zeit, ihr zu sagen, wie er die Hoffnung gehegt habe, von ihr geliebt zu seyn. Er drang in sie, mit ihm zu fliehen, und in seinem Wahnsinn nicht daran denkend, ob er auch die Thür würde öffnen können, trug er sie nach dem Eingange der Kapelle; hier gelang es der Prinzessin, sich von ihm los zu machen, und mit gebieterischem Tone verlangte sie, daß er sie ruhig anhören solle.

Benaßer blieb stehen, und nöthigte die Prinzessin, sich auf eine steinerne Bank niederzulassen, und selbst keine andere Stellung als auf den Knien annehmen wollend, erwartete er in scheinbarer Ruhe das, was sie ihm sagen würde; nur die Augen waren die Dollmetscher seiner innern Gefühle, und oft sah sich Eleonore genöthigt, die ihrigen niederzuschlagen. —

Nachdem die Prinzessin sich gesammelt, machte sie Benaßer auf die Bande, die sie mit Eduard vereinigten, auf ihre unverbrüchliche Liebe für ihn, auf den Rang, den sie in Europa einnahm, den Unterschied des Glaubens, auf den gegenwärtigen Krieg, mit einem Worte, auf die unermeßliche Kluft aufmerksam, welche die Gemalin des Prinzen von England vom Oberhaupte der Muhamedaner in Syrien trenne. Sie schloß mit der Ermahnung, seine Sicherheit in einer schleunigen Flucht zu suchen, versprechend, daß, wenn er ihr diesen Beweis von Nachgiebigkeit gäbe, er ein Recht auf ihre Gewogenheit erlangen würde.

Während sie also sprach, fiel der Schleier, mit dem unbegrenzte Leidenschaft die Augen Benaßer's bedeckt hatte, um dem traurigen Lichte der Wahrheit Platz zu machen. Innerlich beschämt, sich so getäuscht zu haben, brütete er verderbliche Pläne aus; er wollte Eleonoren auf ewig einem verhaßten Nebenbuhler entreißen, indem er ihr seinen Dolch in die Brust stieße um sich selbst nachher mit demselben zu durchbohren; schon griff er danach, und die Prinzessin, seine Gedanken errathend, fiel auf ihre Knie, dem Himmel dankend, durch den Märtyrertod dem Wüthrich zu entgehen. Doch Benaßer zögerte noch, und Eleonorens Lage erfüllte sie plötzlich mit Muth und Kraft; schnell sprang sie auf, stieß ihn zurück und eilte nach einer ihr bekannten Wendeltreppe des Thurmes, wohin Benaßer in der Dunkelheit nicht folgen konnte. Auf diese Art erreichte sie eine Gallerie, die mit ihren Zimmern in Verbindung stand. Nun in Sicherheit sah sie, daß Benaßer beschäftigt war, die Lampe von dem Altar abzunehmen, um seinen Schritten zu leuchten. „Unglücklicher," rief sie ihm zu, „in diesem heiligen Orte wirst Du bald den Lohn für Deine verbrecherische Liebe finden;" sogleich eilte sie in den Gang und verschloß sorgfältig die Thür.

In ihrem Gemache angelangt, sahen ihre Frauen sie mit Verwunderung an; sie antwortete nicht auf ihre Fragen, denn sie dachte darüber nach, wie sie sich verhalten solle. Wird sie eine zahlreiche Wache senden, um Benaßer gefangen zu nehmen? Es scheint ihr nicht edel, einen Mann, der nur mit einem Dolche bewaffnet ist, auf diese Art zu bezwingen. Übrigens ist sein tolles Wagniß eine Folge seiner Leidenschaft; und da er sich im Irrthume befindet, soll man deshalb seine Verwirrung benützen, um den Nachfolger Saladin's auf so feige Art umkommen zu lassen? Sie bemühte sich zu glauben, daß, wenn ihr Gemal von dem Vorfalle unterrichtet wäre, er edel genug denken würde, Benaßer nach dem Lager zurückzusenden. „Möge der Unvorsichtige entkommen, wenn er es vermag, nie werde ich mich dazu entschließen, ihn zu verrathen!" und sie beschloß das tiefste Stillschweigen zu beobachten. O! wie viele Thränen wird ihr diese, vielleicht zu weit getriebene Großmuth kosten!

Benaßer durchlief wüthend die Kapelle, in der einen Hand den Dolch, in der andern die Lampe haltend. Die Thüre war verschlossen, und vergebens wendete er alle seine Kräfte an, sie zuöffnen; dagegen gab ein niedrig gelegenes Fenster leicht nach; er löschte die Lampe aus, und befand sich bald in einer kleinen öden Gasse. Kaum dämmerte der Morgen, als eine Prozession erschien, welche Litaneien singend, die Mauern umziehen wollte, den Segen des Himmels zu erflehen; dieser schloß er sich an. Als er auf diese Weise die Stadt verlassen hatte, entfernte er sich, und fand in einem Palmenhaine seinen treuen Mansour mit den Pferden. Schnell eilte er nach dem Lager und sandte gleich nach seiner Ankunft ein Schreiben an Eduard. Dieser las es in Eleonorens und mehrerer Ritter Gegenwart; es enthielt Folgendes:

„Warum wollen wir die Drangsale des Krieges verlängern, da sich ein sicheres Mittel vorfindet, unsern Streit zu beendigen? Ich habe das Letztere zu wünschen, eine Ursache, die ich Euch nur mit den Waffen in der Hand bekannt machen werde. Eine Stunde nach der Rückkehr des Überbringers werde ich mich, unter bloßer Begleitung Mansours, auf halbem Wege meines Lagers zur Stadt einfinden, und hoffe, mit Euch daselbst zusammen zu treffen."

„Sag' Deinem Herrn," gab Eduard dem Boten zur Antwort, „daß er mir Gerechtigkeit wiederfahren läßt; unsere Wünsche begegnen sich, und mit Freuden nehme ich daher seine Herausfoderung an."

Wie groß war der Schmerz Eleonorens, als sie dieses vernahm! wie sehr bereuete sie ihr Stillschweigen und das Mitleiden, durch welches sie sich so unzeitig hatte überraschen lassen! Doch nun war es zu spät; mit dem Muthe der Verzweiflung beschloß sie, vonden Zinnen des Schloßes diesem furchtbaren Zweikampfe zuzusehen.

(Beschluß folgt.)

Bilder aus Galizien.

Das Taubstummen-Institut in Lemberg.

Eines der wohlthätigsten Institute ist überall ein Institut für Taubstumme, da es seine Sorgfalt Geschöpfen widmet, denen im Wege der Privaterziehung kein Fleiß, keine Aufopferung jene Bildung zu geben vermag, die der Taubstumme bedarf, um einerseits ein brauchbares Glied der bürgerlichen Gesellschaft zu seyn und andrerseits einigermaßen über die Gebrechen, durch welche ihn die Natur von so vielen Freuden des Lebens ausschloß, getröstet, und entschädigt zu werden. Doppelt wohlthätig sind diese Institute, weil es nur durch die größte Geduld, Sanftmuth und Liebe, durch die Vereinigung so vieler Leidensgefährten glei-

chen Alters möglich wird, den Taubstummen, der im Privatleben durch Vernachläßigung oder zweckwidrige Behandlung meistens roh, scheu und ungebildet bleibt, oft aber auch heftig, leidenschaftlich, nicht selten auch boshaft wird — freundlich, munter, gutwillig und liebenswürdig zu machen. Auch unsere Provinz erfreut sich eines ähnlichen Institutes, welches zwar unter dem Namen der heil. Dreieinigkeit eigentlich ein Privat-Institut ist, doch unter der Leitung und Aufsicht der Regierung steht. —

Im Jahre 1828 übersendete ein unbekannter Menschenfreund, dem es gefiel, sich Franz Holdheim zu nennen, dem hohen k. k. Landes-Präsidium 15 Bankactien mit der Widmung zu einem Fonde für die Errichtung eines Taubstummen-Institutes in Galizien. Durch freiwillige Beiträge vieler Dominien, Gutsbesitzer und Städte, bildete sich bald ein bedeutender Fond, der im Jahre 1831 schon ein Capital von 42,000 fl. C. M. besaß. Im Jahre 1830 begann die Wirksamkeit des Instituts mit 15 Taubstummen, welche in Religion, in der Kenntniß der deutschen Sprache, im Rechnen, in der Naturgeschichte, Technologie, Geographie, in der Zeichen- und Geberdensprache und im Zeichnen Unterricht erhielten. Im Jahre 1833 ward zu diesem Behufe ein eigenes Haus um den Betrag von 5800 fl. C. M. für das Institut erkauft, in welchem Gebäude die Zöglinge Kost, Wohnung, Kleidung und den Unterricht eines ausgezeichneten Lehrers, des Herrn Wichitil erhielten, der durch seine Sorgfalt, seinen Fleiß und seine Bemühungen sich unschätzbare Verdienste um die Anstalt und deren Zöglinge erwarb. Im Jahre 1839 zählte das Institut schon 21 Zöglinge, deren Fortschritte bei den öffentlichen Prüfungen allgemeinen Beifall und Theilnahme erregten.

Seine königl. Hoheit der durchlaucht. Herr Erzherzog Ferdinand von Este, Civil- und Militär-Gouverneur von Galizien und höchster Protector des Taubstummen-Institutes, widmete demselben jene väterliche und huldvolle Sorgfalt, welche jede Handlung des hochverehrten Herrn so liebevoll bezeichnet, und bei den öfteren Besuchen des Institutes sich überzeugend, daß das Gebäude sowohl in Beziehung auf die Gesundheit der Zöglinge, als auch auf den Bedarf des Instituts nicht entsprechend sey, geruhten Se. königliche Hoheit sogleich zu befehlen, daß für das Institut ein Grund angekauft, und ein neues vollkommen entsprechendes Gebäude hergestellt werde. Dieser weisen Verfügung zufolge ward in einer der gesündesten Gegenden Lembergs, in der Vorstadt Lyczakow, gegenüber dem Militär-Spital ein geräumiger, erhabener vollkommen geeigneter Grund gewählt, und schon steigen die Mauern eines soliden Gebäudes empor, welches, da der durch seinen Fleiß und seinen Geschmack bekannte Hr. Baumeister Onderka den Bau übernommen hat, nicht blos in Bezug auf solide und zweckmäßige Herstellung sich auszeichnen, sondern auch eine besondere Verschönerung jener Gegend bilden wird. Das Gebäude ist auf 50 Zöglinge: 30 Knaben und 20 Mädchen berechnet, und wird zugleich auch die Wohnung des Lehrers und der übrigen zu dem Institutegehörigen Personen enthalten.

Die auf 25,000 fl. C. M. berechneten Bau-Kosten sollen nach dem Willen des hohen Protectors ohne das Stamm-Capital des Instituts anzugreifen, blos aus den Einkünften des Instituts bestritten werden, und auch hier geruhten Sr. könig. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog den zahllosen wohlthätigen Gaben welche höchst Dieselben fortwährend überall spenden, wo sich nur ein, höchst Dero Gnade Bedürftiger findet, einen neuen Beweis höchst Dero unbegrenzter Menschenfreundlichkeit anzureihen, indem Hochdieselben dem Taubstummen-Institute zu dem Baue des Instituts ein Geschenk von 5,000 fl. C. M. zu übersenden und dasselbe Höchst dero fortdauernder väterlicher Huld und Fürsorge zu versichern geruhten; in der die sicherste Bürgschaft für den stets wachsenden Flor dieser wohlthätigen Anstalt enthalten ist.

Durch die Thätigkeit, Sparsamkeit und einsichtsvollen Einleitungen des Directorats, an dessen Spitze der verdienstvolle Hr. Domherr des Lemberger lat. Dom-Capitels Joseph Ritter von Broniewski steht, und in den Herrn Beisitzern, dem k. k. Herrn Gubernialrath von Reitzenheim, dem Hrn. Grafen Ignaz Krasicki, dem Hrn. Magistratsrath Czerwinski, dem Hrn. Apotheker Tomanek, und dem Herrn Hauseigenthümer Cillik eben so viele thätige Mitglieder als wahre Menschenfreunde und Wohlthäter zählt — ist es gelungen, den Capitalstand schon auf 85,000 fl. C. M. zu bringen, und während die Einkünfte jährlich 4222 fl. betragen, sämtliche bisherige Auslagen mit dem jährlichen Betrage von 2487 fl. zu bestreiten, wodurch sonach die Mittel, dem Institute die nothwendig gewordene Ausdehnung zu geben, vorhanden sind, und zu hoffen ist, der Eifer, welcher die Insassen unserer Provinz, wo es sich nur um wohlthätige Anstalten handelt, stets beseelt, und der sich auch bezüglich des Taubstummen-Instituts bereits im schönsten Lichte gezeigt hat, werde auch in der Unterstützung dieses so wohlthätigen Institutes nicht erkalten.

Die Galicia zählt es zu einem ihrer schönsten Rechte, alles Gute und Schöne unserer meist noch so wenig gekannten Prowinz zur allgemeinen Kenntniß, und zur Kenntniß der übrigen Provinzen das gemeinsamen Vaterlandes zu bringen, möge daher auch diese ungeschmückte Schilderung eines der wohlthätigsten Institute hierihren verdienten Platz einnehmen, und allen denen, die an der Gründung und Emporhebung dieser Anstalt Theil haben, den öffentlichen Dank der leidenden Menschheit darbringen, und möge es der Galicia durch diese Veröffentlichung gelingen, dieser schönen Anstalt neue Theilnahme und neue Wohlthäter zu gewinnen; wozu die Redaction Jedermann so wie dem Institute selbst jederzeit mit Vergnügen ihre Dienste anbietet. — M.

Länder- und Völkerkunde.

Handel mit Persien.

Der Handel Rußland's mit Persien zerfällt in zwei Theile: in den Handel mit Aderbeidschan und in den mit Ghilan und Masanderae, oder mit anderen Worten, in den Landhandel durch Georgien und Armenien, und den Seehandel über das kaspische Meer. Die erste Verbindungstraße geht von Tiflis auf zwei verschiedenen Wegen nach Eriwan, und von da nach Tebris, der Hauptstadt von Aderbeidschan, dem Entrepot des europäischen Handels mit Persien. Der Seehandel geht von Astrachan nach den persischen Häfen des kaspischen Meeres nach Sinsili, Räscht und zum Theil nach Astrabad und Balfrusch; von diesen Häfen verbreiten sich die russischen Waaren nach den inneren Provinzen Persiens auf den sichersten Verbindungsstraßen.

Die wichtigste Handelsstadt Persiens für Europa ist

ohne Zweifel Tebris, und darum werde ich mich ausschließlich hiermit beschäftigen. Vor Allem ist zu bemerken, daß Tebris wegen seiner Nähe an unserer Grenze — man braucht vom Araxes nach Tebris nur zwei Tagmärsche — für uns der erste Absatzort für die durch Georgien und Armenien gehenden Waren ist. England hat gleichfalls zwei Handelstraßen, die eine über Bender Buschir im persischen Golf und die andere über Trapezunt und Erzerum nach Tebris. Die Letztere ist die Hauptverbindungstraße, und Tebris liegt also auf dem Wege, den die englischen Waren, die über Trapezunt kommen, nach jenem Punkte Persiens hin einschlagen müssen. Hieraus ersieht man, daß der bedeutendste europäische Handel in Tebris zusammentrifft. — Die Bazare von Tebris sind mit fremden Waren angefüllt, die Capitalien in unaufhörlicher Bewegung, und trotz dieser ganzen Thätigkeit ist Persien doch bei weitem nicht hinreichend, mit europäischen Waren versehen; wenn jedoch fremde, auf Termin verkaufte Waren keinen leichten Absatz finden, und die Vortheile, welche die Kaufleute hiervon erwarten, nicht tragen, so darf man die Ursache keineswegs in einem Mangel an Begehr suchen, sondern ganz allein darin, daß die Europäer die Lokalverhältniße und Bedürfniße gar nicht oder nur sehr oberflächlich kennen, oder die Waren nicht dem persischen Geschmack anzupassen wissen. Der Hauptirrthum bei den europäischen Kaufleuten besteht darin, daß sie, ich weiß nicht warum, Asien überhaupt und Persien insbesondere, wie einen abgelegenen Winkel ansehen, wo nur Räuber und Diebe hausen, und wo man stets auf der Hut seyn muß. Darum haben bisher wenige Kaufleute, die über größere Capitalien verfügen können, namentlich wenig russische, Handelsunternehmungen nach Persien gemacht. Die Furcht, dieses großäugige Ungeheuer, hält sie zurück. Aber was ist zu fürchten? Allerdings, so lange die russischen Kaufleute glauben, daß sie Alles, was sie in Moskau und Petersburg verkaufen, auch in Tebris absetzen können, oder nach Persien, als in ein aufgegebenes und vergessenes Land, jeden Ladendiener schicken zu können meinen, haben sie völlig Recht, directe Verbindungen mit Tebris wie das Feuer zu fürchten; die Verluste, welche sie erleiden, können beträchtlich seyn, und sind in einem solchen Falle die gebührende Strafe ihrer Sorglosigkeit.

Wenn aber verständige, weitersehende Capitalisten ihre Aufmerksamkeit auf Persien lenken, und sich mit dem Geiste des asiatischen Handels bekannt machen wollten, so würden die Resultate ihnen beweisen, daß ihre Mühe nicht umsonst ist; sie würden sich überzeugen, daß Persien ein bodenloser Abgrund ist, welcher ungeheure Massen europäischer Erzeugniße verschlingen kann, wenn diese Erzeugniße dem Bedürfniße und dem Geschmack seiner Bewohner entsprechen, eine unerläßliche Bedingung, ohne welche man nie und nirgends auf Erfolg zählen kann. Der Handel Europa's mit Persien hat darum noch nicht seine Entwickelung erreicht, weil unsere Kaufleute Persien nicht kennen und leider, wie es scheint, auch keinen Schritt thun, um es kennen zu lernen; sie haben von Persien gerade denselben Begriff, wie die persischen Kaufleute von Europa, welche auch nur mit großer Mühe sich entschließen, in das Land der Kafirs zu gehen. Ich weiß wohl, womit die Kaufleute sich entschuldigen, sie sagen: viele von ihnen hätten schon die Waren auf Termin verkauft, und häufig ihr Geld nicht erhalten, bloß gegen bares Geld zu verkaufen, sey nicht möglich, weil kein einziger persischer Kaufmann darein willigen wolle, und die daraus für die Europäer hervorgehenden Verluste seyen sehr bedeutend und wiederholen sich oft. Aber hier liegt der Fehler wieder an den Europäern; denn, wenn sie Waren nach Tebris bringen, so halten sie die von ihnen verrichtete Großthat für so ungeheuer, daß sie gar nicht wissen, was für einen Preis sie dafür ansetzen sollen, sie glauben, wenn sie um ihres Vortheiles willen nach Tebris gehen, so erzeugen sie den Persern eine ganz absonderliche Ehre und Gnade, und wollen sich dann für die unbedeutendsten Dinge ungeheure Summen bezahlen lassen. — (Beschl. folgt)

Telegraph.

Czernowitz. Am 13. September gab Herr Wilhelm v. Asboth, ein Zögling des Prager Conservatoriums, im hiesigen Theatergebäude ein großes »Violin-Concert,« welches leider nicht so besucht war, als es der jugendliche aufstrebende Künstler verdient hätte. Er wurde von dem Orchester der ausgezeichneten Regimentsmusik des k. k. Inf. Regiments Herzog von Lucca unterstützt, und wir hörten außer zwei Ouverturen noch ein Violin-Concert von Beriot, worin einzelne Stellen als sehr gelungen bezeichnet werden können, und den Fortschritt des Künstlers seit seiner dreimonatlichen Abwesenheit von hier, hinlänglich beweisen, allein so erfreulich dies auf einer Seite seyn mag, so kann man doch nicht umhin, zu bemerken, daß ein kräftiger Bogenstrich und Kühnheit in den Passagen und Doppelgriffen noch nicht den vollendeten Künstler machen, und daß Reinheit und Klarheit im Ausdrucke gerade jene Eigenschaften sind, welche den mächtigsten Zauber auf das menschliche Gemüth äußern, und noch lange in demselben nachhallen. Wir hörten außerdem noch Variationen, vom Concertgeber selbst componirt, ferner eine Fantasie über ein ungarisches Thema, welche im Publikum besonderen Anklang fand, auch war uns eine Elegie von Ernst angezeigt, welche aber wegen unterlassener Mitwirkung eines hiesigen Herrn Dilettanten nicht vorgetragen wurde.

Die Direction des Ganzen leitete Hr. Kapellmeister Pauer mit Umsicht, und auch Hr. Kapellmeister Prohaska beförderte durch seine Mitwirkung den Erfolg des Ganzen.

Möge Herr v. Asboth nur standhaft auf der betretenen Bahn per ardua ad astra fortschreiten, die Potenz eines großen Virtuosen liegt in ihm und wie Mähren seinen Ernst, Galizien seinen Lipinski hat, so wird auch die Bukowina an Herrn von Asboth einen würdigen Repräsentanten ihrer Kunststrebungen erhalten.

Nächster Tage wird der Director des Troppauer Theaters hier eintreffen und zwar mit einer Gesellschaft von 22 Personen, darunter auch Mad. Czabon (früher Pohl-Beisteiner) mit ihrem Gemal, und noch eine andere ausgezeichnete Sopran-Sängerin. Morus.

— Sambor den 19. Sept. 1840. Mit Befremden lesen wir in Nr. 109 der »Nowiny lwowskie,« daß Mad. Pratte mit ihrem Kunstfiguren-Theater in Lemberg angekommen sey; obwohl nun dieses Kunstfiguren-Theater wirklich sehr überraschende Metamorphosen und Verwandlungen darstellt, so zweifeln wir sehr, daß es der Mad. Pratte möglich wäre, sich selbst zu vervielfältigen, und dieses müßte doch geschehen seyn, wenn sie nach der Zeitung bereits am 15. September mit ihrem Theater in Lemberg gewesen wäre, nachdem sie bisher in Sambor ihre Productionen gibt, und dem Vernehmen nach erst gegen den 25. l. M. nach Lemberg abreisen soll.

Daß bei einem Kunstfiguren-Theater sich keine streng dramatischen Foderungen machen lassen, versteht sich von selbst, daß aber alle, an derley Theater zu stellen möglichen Foderungen von diesem befriedigt, ja sogar übertroffen werden, dessen kann ich das schaulustige Publikum Lembergs vollkommen versichern. Der vollkommenste Mechanismus aller Figuren, die äußerst künstliche, jedoch in jeder Nuance naturgemäße Bewegung derselben, — läßt es den Zuschauer auf Augenblicke vergessen, daß er leblose Gestalten von Holz und Metall vor sich habe, hiezu gesellt sich eine splendide Garderobe, äußerst geschmackvolle, täuschend gemahlte Decorationen eine Genauigkeit und lobenswerthe Schnelligkeit in allen Verwandlungen, sowohl der Decorationen, als einzelner Figuren und ganzer Gruppen, kurz Alles dasjenige, was einen derlei scenischen Akt angenehm und unterhaltend machen kann. — Die Mechanik ist hiebei äußerst überraschend, und deren complicirte künstliche Wirkungen selbst für den Kenner sehr auffallend. Es kann daher dieses Kunstfiguren-Theater dem kunstliebenden Publikum Lembergs, mit allem Rechte als eine recht angenehme und unterhaltende, zugleich sehenswerthe Zerstreuung, anempfohlen werden. —

— Am 11. September l. J. hat der Stab des k. k. Inf. Regiment Graf Leiningen Nr. 31, seinen vierjährigen Garnisonsort Sambor verlassen, und ist auf seine neue Bestimmung Przemysl, abmarschirt. — Die Anwesenheit dieses Regiments wird den Bewohnern von Sambor, durch das humane und gesellige Benehmen des gesammten Officiers-Corps, so wie die Ordnung und das musterhafte Betragen der Mannschaft stets eine angenehme Erinnerung bleiben. —

Kor. v. Mispin.

Redacteur und Verleger Jos. Edler v. Mehoffer. — Gedruckt mit Piller'schen Schriften.